

Detlef Müller-Böling/Heiko Schultz
Peter J. Vorpapel/Heribert Woestmann (Hrsg.)

**Wissenschaft und Verwaltung oder:
Biographie als Profession**

VAN
~~EDV III D 33~~
ITR IIA

Festschrift aus Anlass des 65. Geburtstags von
Klaus Anderbrügge

ITR IIA 40



Inv.-Nr. 04/0995

Münster und Weimar 2004

Des Kanzlers Notizbuch – einige Überlegungen zu einem Mysterium

Jedes Mal, wenn ich an der Universität den Kanzler treffe, fasziniert mich unter anderem ein besonderer Gegenstand in den Händen von Herrn Anderbrügge: sein Notizbuch. Oft hatte ich – bei Berufungs- und Bleibeverhandlungen, bei Gesprächen und Vorträgen – ihm gegenüber und neben ihm gesessen und versonnen betrachtet, wie er mit einem kleinen Bleistift in kleinster Schrift sein Ringbuch mit Notizen füllt. Als ich dann um einen kleinen Beitrag für diese Festschrift gebeten wurde, war mir sofort klar, wie man am besten die langjährigen Verdienste von Herrn Anderbrügge um die Universität würdigen kann: Eben mit einigen Betrachtungen zu seinem Notizbuch.

Und so machte ich mich auf eine Reise durch das Rektorat. Zunächst rief ich einen persönlichen Vertrauten des Kanzlers im Schloss an. Er war enthusiastisch: „Ein Beitrag über sein Notizbuch – eine exzellente Idee. Wir alle schätzen und fürchten dieses Büchlein sehr. Einmal hat der Kanzler das Buch verloren. Verzweifelt rannte er durch das Rektorat. Aber wollen Sie weitere Details wissen – dann rufen Sie doch seine langjährige Sekretärin an.“

Nichts einfacher als das – nachdem ich zigital an die falsche Adresse geriet („nein, hier ist nicht die ehemalige Sekretärin des Kanzlers; aber trotzdem: er ist schon ein guter Typ“), hatte ich sie „endlich an der Strippe.“ „Ja, seitdem ich den Kanzler kenne, pflegt er sein Ringbuch. Es ist schwarz, mit austauschbaren Seiten, notiert wird mit Datum und evtl. Ansprechpartner alles, was an Arbeitsauf-

trügen, Ideen, Fragen, Kritikpunkten dem Kanzler in den Kopf kommt. Und genauso akribisch wird alles auftragsmäßig abgearbeitet!“ Es waren schon gute Auskünfte, doch es fehlte mir die wissenschaftliche Essenz.

Und so recherchierte ich bei meinen Kollegen an anderen Fakultäten weiter. Zunächst geriet ich an einen Philosophen: „Ja, ja, an das Notizbuch des Kanzlers erinnere ich mich gerne. Einmal brauchte ich Unterstützung für ein Forschungsprojekt. Ich sprach den Kanzler an; er machte sich Notizen. Lange hörte ich nichts mehr aus dem Rektorat. Dann sprach mich ein Kollege aus England an. Er sei einem very sophisticated representative der Universität begegnet, der wild gestikulierend in seinem Notizblock geblättert habe. Ah, Sie forschen über die Philosophie des Mittelalters, habe der Notizbuchhalter aufgeregt bemerkt. Da haben wir jemanden in Münster, der dies auch tut. Wollen Sie nicht einmal Kontakt zu ihm aufnehmen? Prompt sei über das Notizbuch des Kanzlers ein Forschungskontakt zwischen England und Münster hergestellt gewesen, der viele Jahre gehalten habe.“

Ich war beeindruckt, aber nicht beeindruckt genug, um nicht weiter zu recherchieren. Und so stieß ich schnell auf den nächsten Kollegen aus der Wissenschaftsgeschichte: „Ja, auch ich habe mir über Jahre hinweg Gedanken über dieses Notizbuch gemacht. Viele große Geister der Wissenschaftsgeschichte nutzen das Notizbuch, um den Mikrokosmos abzubilden. Denken Sie nur an Einstein oder Friedrich II. Hat nicht Kanzlers Notizbuch auch eine Parallele zu den Sudelbüchern Lichtenbergs oder den hermetischen Skizzen Wittgensteins?“

Diese Parallelen waren hoch gegriffen und führten mich dann doch zu der Idee, einmal einen Kollegen aus dem Fachbereich Psychologie um seine Meinung zu den Palimpsesten des Kanzlers zu befragen: „Nun, ich bin da als Freudschüler skeptischer. Hat nicht schon Freud in der Psychologie des Vergessens darauf hingewiesen, dass das Notizbuch immer auch als Ausdruck einer regressiven Paranoia, der Angst vor dem Vergessen, dient? Notizen zu schreiben, alles fixieren zu wollen, doch letztendlich Ausdruck einer bürokratischen Ich-Fixierung, die bürgerlich-bürokratisch die anarchische Kraft des Vergessens reglementieren will. Aber wissen Sie,

Freud hin, Freud her, das Notizbuch und sein Träger verdienen hohe Anerkennung.“ 097

Einige Tage später erhielt ich Post von einem Kollegen aus der Mathematik. Der Text schien mir kryptisch zu sein:

$n = (14 \times F + S \times 42000 + 6 \times D)$ geteilt durch A

F = Anzahl nerviger Fakultäten

S = brodelnde Masse anarchisch-phlegmatischer Studenten

D = Anzahl der Gralshüter in den Dezernaten

Alles tragender Dividend = A, der als in seiner Ruhe gegen unendlich tendiert und damit die Rechnung zu einem harmonischen Ausgleich bringt.

Weitere Briefe folgten, z. B. von zwei Zulieferern der Universität, die unabhängig voneinander behaupteten, exklusive Lieferanten der Bleistifte des Kanzlers zu sein. Auch reklamierte ein Vertreter der Musikhallen/Kulturforumdiskussion, dass das Ringbuch auf Grund seiner Linienstruktur ein Symbol der allseits bekannten Musikfaszination von Herrn Anderbrügge für die klassische Musik sei.

All diese herrlichen Rückmeldungen zeigen nicht nur, dass das Notizbuch des Kanzlers als Zeichen für die Lebendigkeit und Vielfalt der Universität Münster angesehen werden kann. Sie demonstrieren auch die besondere Aura eines besonderen Kanzlers, der es geschafft hat, über viele Jahre hinweg mit Besonnenheit und Tatkraft, mit Weitsicht und Klarheit die Geschicke der Universität Münster zu bestimmen. Er und sein Notizbuch würden mir sehr fehlen, wenn ich nicht wüsste, dass er auch nach seinem Ausscheiden nicht aufhören wird, als Motor, Initiator, Katalysator zu lenken, zu verändern und in allem – mit offenem Ohr und mit offenen Augen dabei zu sein.

Thomas Hoeren